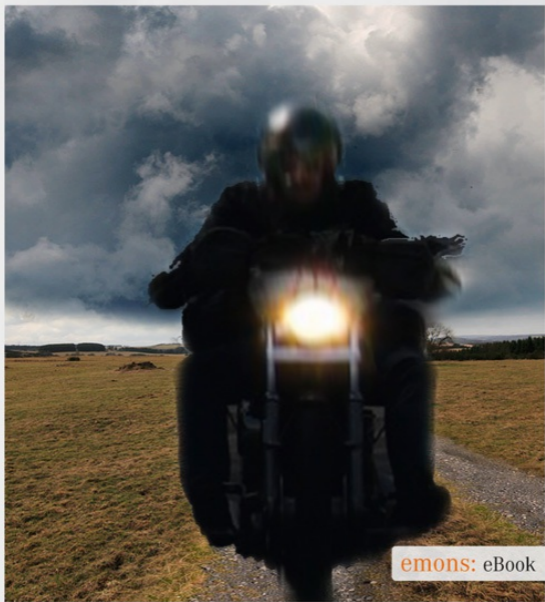


RUDOLF JAGUSCH

Eifelbaron

EIFEL KRIMI



emons: eBook

diesen Abend redlich verdient. Denn fünfundzwanzig Jahre haben wir Seite an Seite gestanden und das Schiff auf Kurs gehalten. Jeder von Ihnen hat sein Bestes gegeben. Viele von Ihnen haben sich sogar finanziell eingebracht, haben mir Kredite gewährt, damit wir die schwierigen letzten drei Geschäftsjahre überbrücken konnten. Dazu die vielen unbezahlten Überstunden. Wenn ich die alle hätte auszahlen müssen, wäre ich schon vor längerer Zeit gezwungen gewesen, den Betrieb einzustellen. Ihr außergewöhnlicher Einsatz verdient meinen Respekt und meinen ganz besonderen Dank. Ich bin stolz auf Sie.« Er zog die Hände aus den Taschen und breitete die Arme aus.

Kräftiger Applaus schlug ihm entgegen.

So, das war der angenehme Part, dachte er. Er wartete einige Sekunden ab und legte sich die Worte zurecht, einfach strukturiert, für jeden verständlich.

»Aber leider hat das alles nichts genutzt. Ich will nicht lange um den heißen Brei herumreden.« Er fasste sich in die Hosentaschen und zog das Futter heraus. »Ich bin pleite. Mein Privatvermögen ist weg, meine horrenden Schulden kann ich nicht mehr bedienen, und das Finanzamt schnürt mir die Kehle zu. Ich habe Insolvenz angemeldet. In den Umschlägen, die Sie gerade erhalten haben, befinden sich Ihre Kündigungen. Die Produktion wird sofort eingestellt, die Verwaltung aufrechterhalten, bis alles abgewickelt ist. Vielleicht aber findet der

Insolvenzverwalter den Weg, die Firma zu retten, den ich nicht sehe. Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute.« Er drehte sich auf dem Absatz um und verließ die Bühne.

Während er durch den Seitenausgang ins Freie trat, hörte er, wie hinter ihm im Saal der Tumult losbrach.

* * *

Die Straße durchschnitt ein kleines Wäldchen. Schneeregen prasselte, von den Baumkronen kaum gebremst, unvermindert heftig auf die Windschutzscheibe.

Jan Welscher kümmerte das nicht. Er hatte heute absichtlich nicht die A 1 genommen, da er Zeit brauchte, um über

das nachzudenken, was ihn am Morgen kalt erwischt hatte.

Sein alter Fiesta keuchte mit mageren siebenzig Stundenkilometern auf der L 182 unter der A 61 durch und weiter, an Neukirchen vorbei, in Richtung Großbüllesheim. Ärgerlich knüllte er seinen Pappkaffeebecher zusammen und warf ihn über die Schulter auf die Rückbank.

»Scheiße! Blöde Hinterwäldler! Dumpfbacken!«, fluchte er nicht zum ersten Mal, seit er heute Morgen seine Zuweisung erhalten hatte. »Euskirchen, so ein Scheißkaff!« Er haute mit dem Handballen auf das Lenkrad. Dabei war doch bisher alles nach Plan gelaufen. Nach der Ausbildung und den Jahren bei der

Bereitschaftspolizei hatte er den Dienst im Polizeipräsidium in Köln-Kalk angetreten, ganz so, wie er sich das erhofft hatte. Eine Großstadt mit Herz, in der jeder so leben konnte, wie es ihm in den Sinn kam.

Welscher fingerte an seinem Handy herum, scrollte durch das Telefonbuch. Er musste zu Hause Bescheid geben und sich seinen Frust von der Seele reden. Kurz zögerte er. Ob Alex ihm überhaupt zuhören würde?

Beim gemeinsamen Frühstück heute Morgen hatten sie sich wieder einmal gestritten, wie so oft in den letzten Monaten. Diesmal war es die Wäsche gewesen. Verdammt. Seine unregelmäßige Arbeitszeit brachte es nun mal mit sich, dass der überwiegende Teil der Hausarbeit